

Gotfried Bammes: Der Akt. Das Menschenbild in Kunst und Anatomie. Stuttgart/Zürich: Belser Verlag, 1992; 304 S., 300 Abb., davon 100 in Farbe

Für das Verständnis dessen, was "der Mensch", sein Geschlecht und das Verhältnis der Geschlechter seien, spielten in der Kultur- und Geistesgeschichte Europas seit jeher die darstellenden Künste eine bedeutsame Rolle. Idealvorstellungen materialisierten sich hier und wurden durch bildnerische Medien weiter ausformuliert. Durch Abbildungen wurde der zeitspezifische Horizont des Denkbaren abgesteckt, Normen im Hinblick auf Geschlechterwahrnehmung wurden gefestigt. Die Darstellung des nackten menschlichen Körpers in Aktbild und Aktskulptur ist in diesem Zusammenhang an allererster Stelle zu nennen. Akt-Darstellungen sind keine banalen Nacktheitsbilder, stets sind es Deutungen von Menschsein. Für die aktuelle wissenschaftliche Debatte um Geschlecht (gender) zwischen kultureller Konstruiertheit und Körperlichkeit mag die Beschäftigung mit dem Wandel von Körper-Bildern aufschlußreich und gewinnbringend sein. Reichhaltiges Anschauungsmaterial von der griechischen Archaik bis zur Moderne bietet einem solchen Ansinnen das Werk von Gottfried Bammes zum Menschenbild in Kunst und Anatomie. Wäre dieses eine rein kunsthistorische Abhandlung, so würde es vermutlich meist um Proportionsarithmetik, Haarornamentik, um Stand- und Spielbeine oder um Fragen des Halb-, Dreiviertel- oder Gesamtbildes gehen. Der Verfasser hat erfreulicherweise weit mehr im Sinn. Das Grundanliegen des Buches ist es, "das Gestaltganze des Menschen in den Blick zu rücken, wie Wissenschaft und Kunst, diese beiden Formen von Wirklichkeitsverstehen und Wirklichkeitsaneignung, ein jeweils eigenes Bild vom Menschen entwerfen, genauer, mit welchen Zielen, Mitteln und Methoden sich Anatomie und Kunst Auskünfte über das Wesen Mensch erhoffen." (S.9) Um diesem Anspruch zu genügen, darf der Blick nicht bei der äußeren Gestalt des Menschen innehalten, sondern muß "unter die Haut" gehen. Demzufolge bemüht sich Bammes im Detail und mit großer Sachkenntnis um die Grundlagen anatomischen Wissens, wie es sich seit der Antike entwickelte. Medizinisches Denken war die Voraussetzung für Vorstellungen vom Aufbau und Funktionieren des Körpers und seiner geschlechtsspezifischen Ausprägung. Künstler wie Michelangelo, da Vinci, Dürer, Raffael, Rubens, Rembrandt u.a. waren fasziniert von medizinischen Studien, mitunter betrieben sie selbst solche. Die Idee vom

Menschen als göttlichem Bauwerk und die Vorstellung, sein Wesen sei irgendwie auch materiell-körperlich im Inneren zu finden, und wäre durch Sezieren, durch Zergliedern zu erkennen, gehören seit der Renaissance zum Repertoire abendländischen Denkens. Der Dialog zwischen Künstler und Wissenschaftler war bis ins 19. Jh. eng und befruchtend. Die dabei entstandenen Illustrationen waren nicht selten Ausdruck eigener künstlerischer Genialität. Genannt seien z.B. das Anatomie-Buch von Andreas Vesalius von 1543 oder das epochale Werk des Anatomen Bernhard Siegfried Albinus (1697-1770) und des Künstlers Jan Wandelaar (1690-1759).

Gottfried Bammes, der selbst bis zu seiner Emeritierung (1985) Künstleranatomie an der Kunsthochschule in Dresden lehrte, gilt das Aktstudium praktisch wie theoretisch als Ausdruck einer umfassenden "Suche nach dem Humanum". Aus diesem Verständnis heraus ist diese Arbeit geschrieben. In unseren postmodernen Zeiten, in der Skepsis und die Pflicht zur Dekonstruktion regieren, mag dieses Verständnis (und Bekenntnis) altmodisch wirken. Doch angesichts der unübersehbaren Bestialitäten, die Menschen ihresgleichen täglich und weltweit antun, drängt sich zwangsläufig und unter völlig anderen Vorzeichen ebensolches (mitunter verzweifeltes) Suchen nach "dem Humanum" oder besser, nach dem, was da abwesend ist, auf. So gesehen ist das Unternehmen von Gottfried Bammes, Vermächtnis europäischer Aufklärung sicherlich, ein gleichermaßen hochaktuelles wie faszinierendes.

Peter J. Bräunlein